

CAME
RATA
BERN

Prager Herz Schläge

CAMERATA BERN
Antje Weithaas —
Leitung und Violine

Mo 27.02.23 — 19.30 Uhr
Casino Bern


JAHRE

Prager Herzschläge

Als Konzerteinführung
oder auch zum Nachhö-
ren bieten wir auf unserer
Website bzw. via Sound-
cloud einen Podcast mit
SRF-Musikredaktor
Benjamin Herzog an.

—
Pavel Haas (1899–1944)
Studie für Streichorchester

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)
Sinfonie Nr. 38 in D-Dur KV 504
«Prager Sinfonie»
I Adagio-Allegro / II Andante / III Presto

—
Antonín Dvořák (1841–1904)
Violinkonzert in a-Moll op. 53
I Allegro ma non troppo / II Adagio ma
non troppo / III Finale –
Allegro giocoso ma non troppo

Programm mit Pause
Dauer: ca. 100 Minuten

*Dieses Konzert wird durch das Label CAVI-music
als Teil einer CD-Produktion aufgenommen.*

Impressum

Redaktion: CAMERATA BERN
Lektorat: Seidel – Lektorat & Text, Bern
Gestaltung: diff. Kommunikation AG, Bern
Druck: Tanner Druck AG, Langnau
Papier: Refutura FSC (100% Altpapier, CO₂-neutral)
ClimatePartner-ID: 12747-2208-1005

Änderungen vorbehalten.

Zum Programm

Der folgende Text entstand im Rahmen eines
Programmheftseminars am Institut für Musik-
wissenschaft der Universität Bern und wurde unter
der Leitung von Prof. Dr. Cristina Urchueguía und
Tutorin Véra de Perregaux konzipiert, diskutiert
und redaktionell betreut.



Prag zum Ersten: Die Umarmung Mozarts

*«Ich hab's gewusst.
Meine Prager verstehen mich.»*

W. A. Mozart

Am 8. Januar 1787 bricht Mozart mit
seiner Frau, seinem Schwager und in wei-
terer Begleitung nach Prag auf, da – wie
sein Vater Leopold Mozart in einem Brief
an Maria Anna von Berchtold zu Sonnen-
burg mitteilt – «seine opera *Le Nozze di
Figaro* mit so grossen Beifall alsda aufge-
führt wurde, dass das Orchester und eine
Gesellschaft grosser Kenner und Liebha-
ber ihm einen Einladungsbrief schrieben». Die
Stadt ist im *Figaro*-Fieber und Franz
Xaver Niemetschek erinnert sich 20 Jahre
später: «Figaros Gesänge wiederhallten
auf den Gassen, in Gärten, ja selbst der
Harfenist auf der Bierbank musste sein
non più andrai tönen lassen, wenn er
gehört werden wollte.»

Mozart spielte am 19. Januar 1787 im
Prager Nationaltheater drei Klavierfanta-
sien, dirigierte den *Figaro*, eine *Sinfonia*
und die Uraufführung seiner am 6. Dezem-
ber 1876 fertiggestellten Sinfonie in
D-Dur, die seither den Beinamen «Prager

Sinfonie» trägt. «Wir wussten in der Tat
nicht, was wir mehr bewundern sollten,
ob die ausserordentliche Komposition,
oder das ausserordentliche Spiel», führte
Niemetschek weiter aus. Die Sinfonie
blieb in manchen zeitgenössischen Be-
richten unerwähnt, da Mozart als Pianist
so sehr überzeugte. Sie entwickelte sich
aber zu einem Lieblingsstück des Publi-
kums. Anfang Februar 1787 verlässt
Mozart Prag mit dem Auftrag für eine
neue Oper (*Don Giovanni*).

Das Neue an der «Prager Sinfonie»
besteht in ihrer Dramatik und ihrer Nähe
zur Ausdrucksform der Oper. Sie liegt
zwischen *Le nozze di Figaro*, uraufgeführt
am 1. Mai 1786 in Wien, und dem *Don Gio-
vanni*, uraufgeführt am 29. Oktober 1887
in Prag, und ist eine Synthese der dämo-
nischen Sphäre des *Don Giovanni* und der
prickelnden Lebensfreude des *Figaro*.

Die langsame Einleitung erinnert an
die Szene des Komturs im *Don Giovanni*.
Das Allegro-Hauptthema ist jenem in
der Ouvertüre auffallend ähnlich.

Es bleibt ungeklärt, warum Mozart den Menuett-Satz weggelassen hat. Geschah dies wegen der Aufführung in Prag, wo die ältere dreisätzigere Form sehr beliebt war? Oder wollte er dieses ernste Werk nicht durch einen leichten Tanzsatz unterbrechen, wie der Musikwissenschaftler Kurt Pahlen vermutete? Oder befindet sich das Menuett verborgen im zweiten Satz, einem doppelten Dreiertakt, notiert in 6/8? Nach acht Takten erinnert das zu Beginn chromatisch eingefärbte melodische Fragment daran. Das Presto-Finale hat die Rasanz der «Champagner-Arie» aus dem *Don Giovanni*.

Prag zum Zweiten: Aufbruch zum Nationalstaat

«Dvořák vereint auf glücklichste Weise nationale slowakische Stimmungen mit wahrhafter deutscher Kunst. Seine Musik ist die beste <Politik der Versöhnung>; sie wird vorbehaltlos von Deutschen und Tschechen akzeptiert.»

Eduard Hanslick

Antonín Dvořák ist mit Bedřich Smetana und Zdeněk Fibich einer der zentralen Komponisten der tschechischen Musikgeschichte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Seinen eigenen nationalen Stil entwickelte er von 1873 an. Das 1879 begonnene Violinkonzert fällt in seine erste «slawische» Schaffensperiode, die tschechisch-folkloristisch geprägt ist. Er schloss die Komposition 1882 ab, als er sich bereits vom folkloristischen Kolorit wieder abgelöst hatte und stattdessen einen dramatischen Ton entwickelte: starke Kontraste in Dynamik und Tempo, dazu expressive Melodien mit grossen Intervallsprüngen kennzeichnen diese Schaffensperiode.

Nach den Erfolgen der *Slawischen Tänze* 1878 bat ihn der Verleger Friedrich Simrock um ein Violinkonzert – für einen guten Geiger. Dvořák widmete das Konzert Joseph Joachim, einem der bedeutendsten Violinisten seiner Zeit, und schickte ihm eine erste Fassung 1879 zur Begutachtung. Joachim schlug im April 1880 einige Änderungen vor, worauf Dvořák das ganze Werk umschrieb. Diese neue Fassung ging sogleich wieder an Joachim, der erst zwei Jahre später erneut Korrekturen vorschlug. Möglicherweise befürchtete er, dass das Orchester gegenüber der Solovioline in den Rahmensätzen zu präsent sei? Vielleicht fehlte ihm die Solokadenz? Dvořák übernahm einige kleine Korrekturvorschläge am Finale und gab das Werk Ende 1882 in Druck.

Die Uraufführung bestritt am 14. Oktober 1883 der junge Geiger František Ondříček. Der Widmungsträger Joseph Joachim hingegen spielte das Konzert nie öffentlich, und Dvořák komponierte kein weiteres Violinkonzert.

Das Violinkonzert besteht aus drei Sätzen: Der erste beginnt mit einem wuchtig vom Orchester vorgetragenen Motiv und enthält keine Exposition eines Hauptthemas. Nach wenigen Takten setzt die Solovioline damit ein. «Am Beginn ist die Geige nach der kurzen Orchesterfanfare sofort präsent, man schmettert im Grunde uneingesungen die Königin der Nacht. Beim hohen E und A sollte man schon schwindelfrei sein», erklärt die Violinistin Anne-Sophie Mutter.

Der erste Satz geht direkt in den zweiten über, dessen lyrische Meditation in F-Dur im grossen Kontrast zum ersten Satz steht. Der dritte Satz, das Finale, hat Anlehnungen an den *Furiant*, einen ausgelassenen tschechischen Volkstanz,

der mit einer schwermütigen *Dumka* kontrastiert wird. Der *Furiant* kehrt zurück, und das Konzert wird mit einer virtuosen Coda beendet.

Prag zum Dritten: Das Ende

«Du stehst da, Musik im Lager. Sonntags darfst du einem Konzert zuhören. Vor den Augen tauchen die auf, die du liebst und du weisst nicht: werde ich das hier überleben, sie wiedersehen?»

Jerzy Hronowski

Pavel Haas, 1899 in Brün/Brno geboren, verlässt die Mittelschule in der vierten Klasse, um sich seinen Musikstudien widmen zu können. Zwei Jahre nach der Gründung der Tschechoslowakei besucht er von 1920 bis 1922 die Meisterklasse in Komposition bei Leoš Janáček und wird 1929 dessen Nachfolger als Vorsitzender des Klubs der mährischen Komponisten. 1935 heiratet er die Ärztin Soňa Nikolajevna Feldmann, wird Vater der Tochter Olga und arbeitet als freischaffender Komponist. 1938 feiert er mit seiner Oper *Šarlatán* gerade einen Erfolg, als die grosse Katastrophe über die Tschechoslowakei hereinbricht: 1939 wird sie aufgelöst, die Rest-Tschechei besetzt und als *Protektorat Böhmen und Mähren* unter die deutsche Verwaltung gestellt. Der tschechoslowakische Staatspräsident Emil Hácha unterzeichnet noch in der Nacht vor dem Einmarsch den «Protektionsvertrag» und legt die Zukunft seiner Heimat gemäss diesem «vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches». Er gibt telefonisch die Order, die Deutschen widerstandslos eindringen zu lassen, möglicherweise auf Grund von Görings Drohung: «Es würde mir ungemein

leidtun, wenn ich diese schöne Stadt vernichten müsste.» Prag wird so zwar verschont, die Bevölkerung kann Hácha aber nicht schützen: Mit den Nürnberger Gesetzen stehen die jüdischen Bürger mit einem Schlag vor dem Nichts.

Haas lässt sich zum Schutz seiner Frau und Tochter scheiden und schlägt sich mit Privatunterricht durch. Am 2. Dezember 1941 wird er als einer der ersten Gefangenen ins eben errichtete Ghetto Theresienstadt deportiert, das als Durchgangslager für «Prominente» dient. Hier findet ein reiches kulturelles Schaffen statt, das im restlichen Reich als entartet gilt und verboten ist. Die SS toleriert dieses zuerst, ordnet es später als «Freizeitgestaltung» an und missbraucht es im Propagandafilm «Theresienstadt. Ein Dokumentarfilm aus dem jüdischen Siedlungsgebiet», der ein gigantisches Täuschungsmanöver ist, um die Lüge der guten Behandlung der Juden in den KZ zu verbreiten.

Der Dirigent Karel Ančerl stellt ein Kammerorchester mit inhaftierten Musikern zusammen, für das Haas 1943 die *Studie für Streichorchester* schreibt. Die Uraufführung findet am 1. September 1944 anlässlich der Dreharbeiten des Propagandafilms statt. Am 16. Oktober wird Pavel Haas zusammen mit Musikern und den beiden Komponisten Hans Krása und Viktor Ullmann nach Auschwitz deportiert, wo sie schon am nächsten oder übernächsten Tag in der Gaskammer ermordet werden. Ihnen folgen Gideon Klein, Karel Reiner und Sigmund Schul, womit die tschechische musikalische Avantgarde ihre prominentesten Vertreter verliert.

Die Originalpartitur ist nicht erhalten geblieben. Karel Ančerl, der überlebte, entdeckte die Orchesterstimmen nach dem Krieg im Ghetto. Haas' Schüler Lubomír Peduzzi ergänzte die fehlende Kontrabassstimme für die Veröffentlichung der Partitur 1991.

In der einsätzigen *Studie* vereint Haas die Elemente, die für seine Musiksprache typisch sind: Er schöpft aus der böhmisch-mährischen Volks- und Kirchenmusik, aus dem synagogalen Gesang und komponiert polyrhythmisch. Gleich zu Beginn überlagert er zwei Metren (6/8 und 3/4). Die drei Themen leitet er vom Haupt-

thema seiner Oper *Šarlatán* ab, das in eine vierstimmige Fuge mündet. Die Kontrapunktstimmen gehen in ein homophones Thema von mährisch-volkstümlichen Melodien über. Im Mittelpunkt steht das Adagio, ein kurzes Intermezzo, das schliesslich fugiert wird. Die Schlusscoda erinnert an die Einleitung. Trotz der tragischen Umstände seiner Entstehung strahlt dieses Werk Kraft und Expressivität aus.

Peter Färber

CAMERATA BERN

Antje Weithaas – Leitung und Violine

1. Violine

Antje Weithaas
Sonja Starke
Hyunjong Reents-Kang
Chiara Sannicandro
Vlad Popescu
Timoti Fregni

2. Violine

Michael Brooks Reid
Christina Merblum Bollschweiler
Sibylla Leuenberger
Simone Roggen
Michael Bollin

Viola

Marko Milenkovic
Alejandro Mettler
Friedemann Jähnig
Ellina Khachatryan

Cello

Thomas Kaufmann
Martin Merker
Gabriel Wernly

Kontrabass

Käthi Steuri
Ivan Nestic

Flöte

Júlia Gállego
Gala Kossakowski Baladrón

Oboe

Victor Aviat
Mirjam Huettner

Klarinette

Maximilian Krome
Florentine Simpfendörfer

Fagott

Heidrun Wirth-Metzler
Pol Centelles Pascual

Horn

Zoltán Mácsai
NN
Gabriele Falcioni
Gabriele Ricci

Trompete

Fruzsina Hara
Antonio Faillaci

Pauke

Alexander Schröder

Biografie Antje Weithaas – Leitung und Violine

Energiegeladen durchdringt Antje Weithaas mit ihrer musikalischen Intelligenz und ihrer beispiellosen technischen Souveränität jedes Detail im Notentext. Ihre Bühnenpräsenz fesselt, ohne sich je vor das Werk zu drängen.

Als Solistin arbeitet sie mit den grossen deutschen Radio-Orchestern sowie internationalen Spitzenorchestern. Zu ihren Partnern am Dirigentenpult zählten dabei Künstler wie Vladimir Ashkenazy, Sir Neville Marriner und Marc Albrecht.

Ihre ansteckende Begeisterungsfähigkeit macht Antje Weithaas auch zu einer gefragten Leiterin bei Play/Lead-Projekten internationaler Kammerorchester. Fast zehn Jahre war sie als künstlerische Leiterin für das musikalische Profil der CAMERATA BERN verantwortlich und arbeitet weiterhin regelmässig mit dem Ensemble zusammen. Antje Weithaas spielte mit der CAMERATA BERN zahlreiche Aufnahmen ein, darunter die Violinkonzerte von Beethoven, Brahms und Tschaikowski. Die hochgelobte Reihe wird in diesen Tagen um die Einspielung und Aufführung des Violinkonzerts von Antonín Dvořák erweitert.

Mit viereinhalb Jahren begann Antje Weithaas mit dem Geigenspiel. Sie studierte später an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin bei Professor Werner Scholz. 1987 gewann sie den Kreisler-Wettbewerb in Graz, 1988 den Bach-Wettbewerb in Leipzig und 1991 den Internationalen Joseph-Joachim-Violin-Wettbewerb in Hannover, dessen künstlerische Leitung sie 2019 gemeinsam mit Oliver Wille übernahm. Einige Jahre lehrte sie als Professorin an der Berliner Universität der Künste. 2004 wechselte sie an die Hochschule für Musik Hanns Eisler. Seitdem ist sie zu einer Violinpädagogin von Weltrang geworden.

Antje Weithaas spielt ein Instrument von Peter Greiner aus dem Jahr 2001.

Nächste Konzerte und Veranstaltungen

Die Maske des roten Todes

Dienstag, 14. März 2023—20.00 Uhr

Wabern, Die Heitere Fahne

Jan Dvořák – Konzept, Leitung und

Composer in Residence

Szenischer Schüler:innen Chor

Werke von Corelli und Jan Dvořák

Juwelen

Samstag, 18. März 2023—17.00 Uhr

Sonntag, 19. März 2023—17.00 Uhr

Bern, Zentrum Paul Klee

Steven Isserlis – Leitung und Violoncello

Werke von Corelli, Boccherini, Tschaikowski
und Weiteren

Savage

Sonntag, 7. Mai 2023—17.00 Uhr

Bern, Französische Kirche

Anna Prohaska – Sopran

Sergio Azzolini – Fagott

Werke von Rameau, Purcell und Britten

Utopia — ein Hörtheater

Freitag, 16. Juni 2023—19.30 Uhr

Samstag, 17. Juni 2023—19.30 Uhr

Sonntag, 18. Juni 2023—17.00 Uhr

Vidmarhallen

Jan Dvořák – Composer in Residence und Leitung

Anna Luca – Gesang

Claudius Körber – Sprecher

Carl-John Hoffmann – Medienkunst

Uraufführung von Jan Dvořák im Auftrag
der CAMERATA BERN. Koproduktion mit
Schauspiel Bern.

Weitere Konzerte unter cameratabern.ch

Dank

Dieses Projekt wird unterstützt durch:

